



Die Vorsitzende

Niederschrift zur öffentlichen/nichtöffentlichen Sitzung des Ausschusses für Bildung, Kultur und Soziales

Sitzungstermin:	Montag, 16.04.2018
Sitzungsbeginn:	18:00 Uhr
Sitzungsende:	20:30 Uhr
Ort, Raum:	Lehrerzimmer, 1. OG, Grundschule Strasburg (Um.), Baustraße 26, 17335 Strasburg (Um.)

öffentlicher Teil

zu 1 Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Die Vorsitzende des Ausschusses, Frau Gudrun Riedel, begrüßt die Ausschussmitglieder und Gäste und stellt die Beschlussfähigkeit fest.

zu 2 Bestätigung der Sitzungsniederschrift des öffentlichen Teils vom 22.01.2018

Die Sitzungsniederschrift des öffentlichen Teils vom 22.01.2018 wird einstimmig bestätigt.

Abstimmungsergebnis:

Dafür stimmen:	7
Dagegen stimmen:	0
Stimmenenthaltungen:	0

zu 3 Entwicklungsstand und Problemlagen bei der Arbeit in der Grundschule Strasburg (Um.).
Gast: Frau Britta Fredrich, Schulleiterin Grundschule Strasburg (Um.) und Frau Dana Nowak,
stellvertr. Schulleiterin Grundschule Strasburg (Um.)

Die Ausschussvorsitzende, Frau Riedel, stellt dar, dass es immer wieder Anfragen gebe, ob es vielleicht sinnvoll wäre, die Schulen zusammenzulegen. Der Sozialausschuss habe sich immer für den Erhalt beider Schulen ausgesprochen. Beide Schulen machten sehr gute Arbeit und es wäre zum Nachteil für die Kinder, wenn Schulen zusammengelegt werden würden. Es wäre wichtig, dass die Schulen die Möglichkeit bekommen, von ihrer Arbeit zu erzählen. Die Ausschussmitglieder müssten erfahren, wie die Politik die Schulen unterstützen kann.

Die Schulleiterin, Frau Fredrich, gibt einen Überblick über den Entwicklungsstand der Schule. Aktuell habe die Schule 166 Schülerinnen und Schüler, die in acht Klassen unterrichtet werden. Das Kollegium bestehe aus 10 Lehrerinnen (ausschließlich Frauen), einer Schulsozialarbeiterin, zwei Schulbegleiterinnen, einer Schulsekretärin und einer Hausmeisterin. Frau Nowak sei momentan noch kommissarisch als stellvertr. Schulleiterin tätig. Das Bewerbungsverfahren sei noch nicht abgeschlossen und Frau Nowak müsse außerdem, neben ihrer Arbeit als Stellvertreterin und Klassenlehrerin einer Klasse mit 25 Kindern, noch verschiedene Qualifizierungsmaßnahmen absolvieren. Frau Fredrich lobt die Arbeit von Frau Nowak und ist froh, dass sie sie als stellvertretende Schulleiterin hat.

Schule befinde sich ständig in der Entwicklung, um den Kindern der heutigen Zeit gerecht zu werden. Die Rolle des Lehrers habe sich sehr verändert.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einem zusätzlichen Förderbedarf, habe sich stark erhöht. Die unterschiedlichen Förderbedarfe gliedern sich wie folgt auf:

1. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“ gefördert werden. In diesem Bereich wird zurzeit mit mehreren Schülern gearbeitet.
2. Schülerinnen und Schüler mit körperlichen Behinderungen
3. Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“, die früher an einer Förderschule, meist der Schlossbergschule Pasewalk, unterrichtet wurden. Eltern betroffener Kinder können heutzutage selbst entscheiden, ob sie ab Klasse 3 eine gemeinsame Beschulung an der Grundschule oder die Beschulung an der Förderschule wünschen. Eine Förderklasse gebe es erst ab Klasse 3. In den ersten beiden Klassen ist gemeinsame Beschulung obligatorisch.

Gemeinsame Beschulung bedeutet, dass die Lehrkraft Kinder mit absolut hohem Förderbedarf in der Klasse mitunterrichten muss. Zusätzlich gebe es nur eine weitere Förderstunde, was eigentlich zu wenig sei.

Heutige Lehr- und Lernmittel müssten auch die ganze Bandbreite unterschiedlicher Leistungsniveaus berücksichtigen. Im Mathematikbuch würden z. B. auf einer Doppelseite zwei verschiedene Leistungsstufen mit unterschiedlichen Zahlenräumen und Aufgabenformen angeboten. Während im Förderschulniveau in der 3. Klasse noch im unteren Zahlenraum bis 100 unterrichtet wird, arbeite man mit den anderen Kindern der 3. Klasse schon im Zahlenraum bis 1000 mit erhöhten Arbeitsanforderungen, wie z. B. Sach- und Textaufgaben. Auch müssten regulär bestimmte Aufgabenformen erkannt werden, was man von einem Förderschüler gar nicht verlangt werden könne.

Man kann auch methodisch nicht alle Kinder gleich unterrichten, denn es sind nicht alle gleich. Ein Kind mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ muss ganz anders unterrichtet werden als ein durchschnittlich begabtes Kind. Diese Differenzierung innerhalb des Unterrichts sei sehr zeit- und arbeitsintensiv. Die Lehrkraft habe mehr Arbeit vor dem Unterricht und mehr hinterher. Es könne kaum mehr im Frontalunterricht gearbeitet werden, sondern man müsse andere Lehrmethoden einsetzen, wie z. B. Wochenpläne oder Stationenlernen.

Dadurch bekomme die Lehrkraft etwas Zeit sich punktuell auf einen einzelnen Schüler zu konzentrieren. Die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler müssten in unterschiedlicher Form entwickelt werden. Auch für Lehrerinnen und Lehrer bedeute es, die Vorteile dieser Arbeitsweise erst einmal zu erkennen und umzusetzen. In bestimmten Lernphasen, v.a. in Einführungsphasen, sei aber auch weiterhin der Frontalunterricht angebracht.

4. Schülerinnen und Schüler mit Lese- und/oder Rechtschreibschwächen. Diese Kinder werden ganz normal in den Klassen beschult und erhalten einen Nachteilsausgleich. Es gebe eine genaue Aufschlüsselung für welche Bereiche es einen Nachteilsausgleich gebe. Diese müssen Klassen- und Fachlehrer in den Unterricht einbeziehen.
5. Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten. Diese gebe es sowohl bei den hochbegabten als auch bei den weniger begabten Kindern. Diese Konstellation könne nur durch die Zusammenarbeit der Lehrerinnen untereinander bewältigt werden. Eine Lehrkraft allein hätte keine Chance diese Aufgabe zu bewältigen. In diesem Bereich sei die Schulsozialarbeit besonders wichtig. Aber auch, dass die Lehrkraft Regeln aufstelle, diese immer wieder einfordere und von den Fachlehrern in dieser Hinsicht unterstützt werde, sei sehr wichtig.
6. Auch für die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler müssten Möglichkeiten geschaffen werden, sie zu unterstützen und ihnen gerecht zu werden.

Förderpläne müssen von den Lehrerinnen aufgestellt und abgesprochen werden, um jedem einzelnen Schüler helfen zu können. Bei jedem Problem stehen Gründe dahinter, die erst erkannt werden müssen. Besonders schwer sei dies oft bei sehr zurückhaltenden Kindern zu erkennen.

Manchmal werde über die Arbeit von Lehrern falsch geurteilt oder abwertend geredet. Das Aufgabenspektrum, das heute an Lehrerinnen und Lehrer gestellt werde, sei aber immens groß und nicht mit früheren Zeiten zu vergleichen. Die Vielschichtigkeit der Schülerinnen und Schüler gab es so in früheren Zeiten nicht. Diese sei heute komplett in jeder Klasse vorhanden. Schulanfänger hätten heute oft einen Entwicklungsunterschied von bis zu zwei Jahren.

Heutzutage lehre ein Lehrer nicht nur Inhalte, sondern sei Helfer und Experte für den Schüler, der jederzeit befragt werden könne. Er lege Ziele und Perspektiven fest, in welcher Richtung sich ein Schüler entwickeln solle. Hauptziel sei dabei, dass die Kinder in die Selbständigkeit gebracht würden. Die Schülerinnen und Schüler müssten lernen, wo sie sich Informationen suchen und wie sie mit anderen zusammenarbeiten können (soziales Lernen), aber auch welche Arbeitstechniken es gebe, um zu lernen und welches die richtige Arbeitstechnik für den Einzelnen seien, um zu lernen. Am Ende der Grundschulzeit sollten bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten bei jedem Kind entwickelt sein, z. B. Texte auswerten und Dinge verknüpfen können. Die Kinder sollen über ein Wissensfundament verfügen und bei Lücken wissen, wie sie an Informationen herankommen. Sie sollen Dinge nicht widerspruchlos hinnehmen, sondern auch diskutieren lernen. Die Rolle des Lehrers muss dabei aber immer anerkannt werden und der Lehrer dürfe sich nicht auf die Ebene des Schülers begeben.

Neben dem Unterricht müssten die Lehrkräfte noch folgende Arbeiten bewältigen:

- Erfassen der Entwicklungsnachteile der einzelnen Schüler
- Schreiben von Förderplänen
- Förderanträge stellen
- Zusammenarbeit mit Kollegen, Eltern, Jugendamt, Familienbetreuung, Schulamt, Schulleitung usw.
- Auswertungen, z.B. der Wochenpläne, der Unterrichtsmethoden

Diesen großen Arbeitsaufwand müssten auch die älteren Kolleginnen betreiben, die schon um die 60 Jahre alt sind. Dies klappe in der Regel auch sehr gut. Grundsätzlich sei es eine sehr anspruchsvolle Arbeit, die jeden Tag neu und anstrengend sei aber, auch Spaß mache.

Ab diesem Schuljahr gebe es ab Klassenstufe 2 eine zusätzliche Deutschstunde, die sehr notwendig sei. Diese solle für zusätzliche Schreib- bzw. Rechtschreibübungen genutzt werden. Im Rahmen einer Lesekompetenzstunde wurde damit begonnen, jahrgangsübergreifend zu unterrichten. In einer Jahrgangsstufe arbeiten dann zwei Lehrerinnen und zum Teil eine weitere Förderlehrerin. Diese drei Lehrerinnen sprechen sich ab und teilen sich die Kinder auf. So könne man auch den sehr guten Schülerinnen und Schülern gerecht werden und anspruchsvollere Dinge bearbeiten, während mit den Leistungsschwächeren noch an der Lesetechnik gearbeitet wird. Dafür brauche man aber zusätzliche Räume.

In der 4. Klassenstufe gebe es die „Lesefüchse“, die jeden Freitag in der 3. und 4. Stunde regelmäßig mit der Bibliothek zusammenarbeiten. Auch im Schulgebäude selbst sollen zukünftig Bücher ausgeliehen werden können. Für diese Aufgabe sollen ebenfalls Schülerinnen und Schüler eingebunden werden und Verantwortung übernehmen.

Frau Fredrich stellt dar, dass sich für den Schulträger durch die veränderten Arbeitsbedingungen folgende Dinge ergeben:

1. Es gebe einen erhöhten Materialaufwand.
2. Es gebe einen erhöhten Raumbedarf.

Auch ein Wochenplan müsse kopiert werden. Hinzu käme, dass Zu- und Wegzüge enorm zugenommen hätten, sodass bei der Haushaltsplanung nur schwer vorherzusehen sei, welche Kinder im nächsten Schuljahr mit welchem Fördermaterial ausgestattet werden müssen. Es müsse möglich sein, einen kleinen Puffer einzuplanen für Kinder, die während des nächsten Schuljahres zuziehen.

Manche Kinder bräuchten darüber hinaus viel Anschauungsmaterial zum Lernen. Auch dieses Material müsse angeschafft werden können. Oft mangle es an entsprechenden Dingen, die die Sachen veranschaulichen. Auch Begrifflichkeiten im Sachunterricht würden viele Kinder heute gar nicht mehr verstehen.

Dann müsse man einen Schritt zurückgehen und lieber ins Museum gehen und sich die Dinge dort anschauen. Deswegen arbeite die Grundschule auch viel mit Projekten, weil die Kinder dabei am meisten lernen. Aus Texten könne man sich zwar viel erschließen aber eben nicht alles. Die Kinder sollten auch fürs Leben lernen und man sollte sich gerade im Grundschulbereich nicht zu sehr von vielen Dingen entfernen. Besonders günstig habe sich erwiesen, dass (fast) alle Fachräume der Grundschule in der obersten Etage angesiedelt seien. So könne eine Lehrerin z.B. festlegen, dass sie für ein Projekt alle Fachräume gleichzeitig nutzt.

Auch Kinder, die sehr gute Leser seien, können schon alleine in das Lesezimmer (Raum 5) gehen und dort lernen. Sie begreifen erst allmählich, dass sie auch arbeiten müssen, wenn keine Lehrkraft im Raum sei. Dies sei natürlich in Klasse 1 noch nicht möglich, weil man dort noch alles vormachen und alle Arbeitstechniken schrittweise erarbeiten müsse. Die Lehrerinnen sind oftmals in der Rolle, dass sie erst einmal erzieherisch wirksam werden müssen. Sie müssen Regeln aufstellen und immer wieder an diesem Regelverhalten arbeiten. Gerade verhaltensauffällige Kinder würden diese Regeln immer wieder in Frage stellen. Jeder Lehrer müsse sie dann immer wieder aufs Neue einfordern. Wenn die Kolleginnen nicht so gut zusammenarbeiten würden und es keine Schulsozialarbeiterin gäbe, wäre es noch viel schwieriger. Vor allem nach Pausensituationen oder nach dem Wochenende, nach veränderten Situationen in der Häuslichkeit, müssen sich manche Schüler wieder besinnen. Hier muss man sich vor allen die Zeit nehmen mit ihnen zu sprechen. Dann ist die Lehrkraft in einem Zwiespalt, denn die anderen Schülerinnen und Schüler seien ja bereit und könnten arbeiten. In solchen Situationen ist es gut eine Schulsozialarbeiterin zu haben. Es ist wichtig eine Beziehung zu den Kindern aufzubauen, so dass sie sich auch trauen die Lehrerin anzusprechen.

Frau Fredrich erklärt, dass das zur Aufgaben ihrer Berufsgruppe gehöre. Sie würde sich nie anmaßen über die Aufgaben anderer Berufsgruppen zu urteilen und sie wünsche sich, dass man das bei Lehrern auch so halten würde. Jeder war zwar mal Schüler. Aber unter den jetzigen Bedingungen als Lehrer zu arbeiten, dass sollte mancher mal eine Woche lang ausprobieren.

Zu den Stärken der Grundschule Strasburg (Um), die zu guten Lernbedingungen führen, zählt sie

- die Fachräume auf der oberen Ebene
- die Gestaltung des Pausenhofs mit der Spielfläche und den Spielgeräten
- eine entspannte Atmosphäre (gut für's Lernklima)
- übersichtliche, überschaubare Aufteilung des Hauses (auch wenn das Haus von außen größer wirkt als es innen ist)
- kurzer Weg zu den Toiletten gerade für die ersten Klassen
- ausgewogene Mischung zwischen jüngeren und älteren Kolleginnen
- ein einmaliges, geschichtsträchtiges Schulgebäude, das immer eine Schule war. Diese Tradition sollte nicht gering geschätzt, sondern unbedingt erhalten werden. Für die Strasburger Geschichte und die Identität der Strasburger sei dies sehr bedeutsam.
- die Ausstattung der Klassenräume mit Regalsystemen als Ablagemöglichkeit für die verschiedenen Materialien der Kinder

Dennoch sei es für sie sehr schwierig freie Lehrerstellen wieder zu besetzen. Für das Grundschulamt ausgebildete Lehrer seien Goldstaub. Selbst die guten Argumente, die für das Arbeiten an der Grundschule Strasburg (Um.) sprechen, wie die dichte Lage zur Autobahn und die Überschaubarkeit der Schule, reichten nicht, damit sich Lehrerinnen und Lehrer auf ausgeschriebene Stellen bewerben. Wenn Lehrkräfte zu einem Vorstellungsbuchung in die Schule kämen, achteten sie auch auf die Ausstattung mit Material und Technik. Hier gäbe es in der Schule einen gewissen Nachholbedarf. Auf die letzte Ausschreibung für eine Referendarsstelle sei gar keine Bewerbung eingegangen. Zahlreiche neu ausgebildete Lehrer begännen ihr Berufsleben auch in Bundesländern, in denen sie gleich verbeamtet werden. Freie Stellen werden über ein spezielles Portal und die Homepage der Schule ausgeschrieben.

Herr Vorreyer fragt nach, ob es hier eklatante Standortnachteile gebe, an denen man arbeiten müsse und welche diese seien.

Frau Fredrich stellt dar, dass es für Junglehrer in Mecklenburg-Vorpommern sehr viele andere Alternativen gebe.

Es seien so viele Lehrer über 60 Jahre alt, so dass man in der Nähe von Rostock oder Greifswald ebenfalls gute Chancen auf eine Arbeitsstelle habe. Dann arbeite man zwar immer noch im ländlichen Raum, habe aber die Nähe zur Großstadt und deren Angeboten (Kino, Schwimmbad, die Küste etc.). Einige gingen auch an private Schulen. Es gebe einfach zu wenig Nachwuchs, so dass sich die Verbleibenden die günstigsten Stellen aussuchen könnten.

Grundschullehrer werden auch nur in Rostock ausgebildet. Der Numerus Clausus für Grundschullehrer lag dort im letzten Jahr bei 1,3, während es für manche Fächer im Regionalschulbereich z.T. gar keinen Numerus Clausus gab. Manche Studierende wichen deshalb auf andere Bundesländer aus, weil sie in Rostock keine Chance auf einen Studienplatz hätten. Es gebe einfach zu wenige Studienplätze.

Außerdem würden Grundschullehrer in M-V immer noch eine Stufe niedriger bezahlt. Der Reiz, gerade für Leute aus den westlichen Landkreisen, in den westlichen Bundesländern bei besserer Bezahlung zu arbeiten, sei groß. Das Nachwuchsproblem werde sich in den nächsten Jahren noch verschärfen.

Frau Mißfeldt fragt nach, ob auch eine Stellenausschreibung im Nordkurier möglich wäre. Frau Fredrich erklärt, dass die Stellen auf einem bestimmten Portal ausgeschrieben werden müssen.

Frau Riedel unterstreicht, dass die Region gerade im Bildungssektor benachteiligt sei. Sie bittet alle Leute, die in Parteien organisiert sind, darauf sehr deutlich aufmerksam zu machen, welche Probleme es hier gibt. Auch durch die Inklusion haben sich viele Probleme verstärkt.

Herr Vorreyer fragt, wie der Ausschuss und die Stadtvertretung der Schule, gerade bei der materiellen Ausstattung, helfen können.

Frau Fredrich stellt dar, dass die Grenzbeträge für Lehr- und Lernmittel, nicht ausreichend seien. Sie würde gerne mehr Arbeitshefte für den Förderbereich bestellen können. So müsse mehr kopiert und Material zusammengestellt werden, was einen zusätzlichen Aufwand bedeute.

Herr Vorreyer und Frau Preper nau fordern, dass die Antragslisten der Schulen für den kommenden Haushalt im Sozialausschuss vorgelegt werden. Ihnen fehle oft die Information, an welchen Stellen den Einrichtungen der Schuh drückt.

Auf Nachfrage von Frau Preper nau bestätigt der Schulleiter der Regionalen Schule, Herr Kittler, dass die Höhe des Grenzbetrages in der Regionalen Schule ausreiche. Ein Problem seien aber auch für ihn die Planungsunsicherheiten, durch die vielen Zu- und Wegzüge. Außerdem seien das Weiterführen der Investitionen im technischen Bereich und die Neugestaltung des Schulhofes für seine Schule sehr wichtig. Vor allem der Schulhof sei eine Frage der Ordnung und Sicherheit. Dort musste auch schon ein Teil gesperrt werden, um Verletzungen zu vermeiden. Auch die Abgrenzung des Schulgeländes müsse erneuert werden.

Frau Fredrich betont, dass es in der Grundschule einen großen Bedarf im technischen Bereich gebe. Auch der Fußboden des Lehrerzimmers und die Küchenzeile müssten erneuert werden. Sie sei seit 2004 Schulleiterin an der Schule und seit dem sei nichts im Lehrerzimmer erneuert worden. Ideal wäre, wenn es einen Durchbruch zum benachbarten Lernmittelraum gäbe und der Kopierer dort stehen könnte.

Herr Dietrich erklärt, dass die kommunale Finanzausstattung unzureichend sei und die Stadtvertretung sehr vehement eine bessere kommunale Finanzausstattung einfordern müsse. Er fragt, wie viele Schüler mit Migrationshintergrund an der Schule beschult werden.

Frau Fredrich antwortet, dass es zurzeit einige polnische Kinder, eine ukrainische Schülerin und einen iranischen Schüler an der Schule gebe. Insgesamt gebe es sehr gute Erfahrungen mit den ausländischen Kindern. Sie wären i.d.R. sehr leistungsstark und sehr schnell im Spracherwerb.

Frau Levenhagen erkundigt sich, ob die Auswahl der Arbeitshefte die Schule selbständig vornehmen kann. Frau Fredrich teilt mit, dass diese Entscheidung im Lehrerkollegium getroffen würde. Wünschenswert wäre, dass durch die geplante WLAN-Erweiterung der Einsatz von Lernprogrammen möglich würde und man auf Arbeitshefte weitgehend verzichten könne. Man müsse sehen, dass man mit der technischen Entwicklung Schritt halte und Kinder in Strasburg (Um.) auch in diesem Bereich gut ausgebildet werden können.

Es folgt eine Begehung des Computerraumes. Die stellvertretende Schulleiterin, Frau Nowak, stellt die Computerarbeitsplätze vor. Es seien zwölf, wenn alles funktioniere. Es handele sich um spezielle Computerarbeitsplätze aus denen die Bildschirme ausgefahren werden können. Die PC's seien mindestens 16 Jahre alt. Es werde noch mit Windows XP gearbeitet, was sicherheitstechnisch schon am Rande der Legalität sei, weil es keine Sicherheits-Updates gebe und die PC's mit dem Schulnetzwerk verbunden seien. Auch sei oft etwas kaputt (Tastaturen, Bildschirme, PC's, Computermäuse), was dann notdürftig repariert werde.

Herr Vorreyer bietet kostenlos Bildschirme und Tastaturen an, die nur abgeholt werden müssen.

Der Computerunterricht diene dazu, den Kindern die Grundlagen beizubringen: Wie geht man mit einem Computer um, wie arbeite ich mit WORD, mit EXEL und PAINT. Die Kinder sollen auch für die Gefahren sensibilisiert werden, so dass sie mit dem Computer keinen Quatsch machen. Manche Kinder kennen sich bereits sehr gut aus und hätten sogar schon einen eigenen Youtube-Channel. Auf die Rechner könne vom Lehrerarbeitsplatz nicht zugegriffen werden. Der Lehrer-PC sei sogar noch älter als die Schüler-PCs. Es gebe aber einen Laptop und einen Beamer, mit denen sie Dinge an die Wand werfen könne.

Aufgrund der Anzahl der Arbeitsplätze könne immer nur eine halbe Klasse Computerunterricht erhalten, während die andere Klassenhälfte etwas anderes mache. Es gebe sehr gute Lernprogramme, um diese effektiv zu nutzen, müsste man aber mit der ganzen Klasse daran arbeiten können. Es gäbe sehr viele Möglichkeiten, Computer im Unterricht einzusetzen und leistungsschwächere Kinder zu fördern, wenn man die technische Ausstattung hätte. Sie selbst habe einige Jahre an einer Schule in Rheinland-Pfalz gearbeitet, die sehr viel moderner ausgestattet war. Dort gab es ganz andere Möglichkeiten und man brauchte nicht mehr über Kopien zu reden.

Frau Preper nau erkundigt sich, ob die technische Ausstattung bei Frau Nowaks Bewerbung eine Rolle gespielt habe. Frau Nowak bejaht dies. Sie hatte verschiedene Stellenangebote und hätte lieber eine Schule mit einer besseren technischen Ausstattung gewählt. Da sie zur Grundschule Strasburg (Um.) aber einen persönlichen Bezug hatte, habe dieser Aspekt sehr knapp überwogen. Als sie vor zwei Jahren in Strasburg (Um.) zu arbeiten begann, hatte sie die Hoffnung, dass sich hier etwas entwickeln würde. Leider sei in den letzten zwei Jahren im technischen Bereich nichts passiert.

Herr Vorreyer fragt nach dem Stand in der Regionalen Schule. Die stellvertretende Schulleiterin der Regionalen Schule, Frau Schaub e, stellt dar, dass in drei Klassenräumen Laptop und Beamer stehen. Ein Programm mit dem man auf die PC-Arbeitsplätze der Schülerinnen und Schüler zugreifen könne, sei aber zu teuer.

Frau Nowak erklärt, dass es geplant sei, den Computerraum der Grundschule mit 20 Rechnern auszustatten. Leider haben sich die Computertische als nicht besonders vorteilhaft erwiesen, da nur 16 Zoll Bildschirme dort hinein passen, die aber kaum noch zu bekommen bzw. teurer seien. Schön wäre auch, wenn die Klassenräume jeweils mit einem Computer ausgestattet werden könnten. Zurzeit fehle aber noch ein vernünftiger WLAN-Anschluss um mit dem Internet arbeiten zu können.

Frau Schaub e fordert, dass die Stadt Förderanträge für die Ausstattung der Schulen stelle.

Es folgt eine Begehung des Kunstraumes. Frau Fredrich stellt dar, dass der Fußboden noch nicht ausgetauscht worden sei. Hier gebe es mehrere Stolperstellen, Durch die Verwendung falscher Reinigungsmittel, kam es in der Vergangenheit zu Ausdünstungen. Der Fußboden müsste erneuert werden. Die Tische und Stühle wurden ca. 1995 von der Regionalen Schule übernommen.

Es sollten alle Förderprogramme ausgeschöpft werden, um die Schulen besser auszustatten.

Herr Kittler informiert, dass er ein Schreiben erhalten habe, aus dem hervorgehe, dass die Schülerbeförderung ab dem Schuljahr 2018/19 ab Klasse 7 nur noch ab einer Distanz von mehr als vier Kilometern für die Kinder kostenfrei sei. Alle Strecken unter 4 km, z. B. Ravensmühle, Karlsfelde und Schwarzensee, müssten von den Eltern bezahlt werden.

zu 4

Vorstellen der ehrenamtlichen Arbeit von Herrn Roland Brauchler zur Erarbeitung einer Chronik der Grundschule und eines digitalen Zeitungsarchivs,
Gast: Herr Roland Brauchler und Herr Gerhard Jarmer

Herr Brauchler bedankt sich für die Einladung in den Sozialausschuss. In Bezug auf den vorangegangenen Tagesordnungspunkt sei er der Meinung, dass Stadtvertreter mehr vor Ort gehen und sich informieren sollten. Es sei egal, ob man schon Informationen zugearbeitet bekommen habe. Man sollte sie sich möglichst selbst vor Ort holen.

Er habe heute drei Anliegen, die er dem Ausschuss vorstellen möchte:

1. Den zukünftigen Umgang mit dem großen Fotoalbum von Gerhard Jarmer über die Stadt Strasburg (Um.). Dazu habe er Herrn Jarmer mitgebracht, damit er selbst etwas dazu sagen könne.
2. Die Veröffentlichung der Schulchronik der Grundschule Strasburg (Um.) mit ca. 440 Seiten.
3. Die Digitalisierung von Zeitungsartikeln über die Stadt Strasburg (Um.), insbesondere der Schulen des Altkreises Strasburg.

Auf Bitte von Herrn Brauchler erläutert Herr Jarmer die Entstehungsgeschichte der Fotochronik:

Als er 1972 nach Strasburg kam, übernahm er eine 4. Klasse in der Grundschule. Diese sollte er im Fach Heimatkunde unterrichten. Es gab zu dieser Zeit aber kaum Unterrichtsmittel. So begann er 1975 für den Heimatkundeunterricht eine Lichtbildreihe von Strasburg (Um.) anzufertigen. Die Lichtbildreihe - damals gab es die ersten Farbbilder - wurde vervielfältigt und an verschiedene Schulen verteilt. Der damalige Geschichtslehrer, Herr Harry Schmidt, habe dafür Texte angefertigt. Die Arbeit mit den Fotos habe er seit dieser Zeit fortgeführt. In den letzten Jahren habe er auch viel mit Herrn Pfarrer i. R. Christhart Riedel zusammengearbeitet. Aktuell gebe es von Strasburg (Um.) und Umgebung 5000 Aufnahmen. Von diesen Bildern seien etwa 1100 in dem Fotoalbum enthalten.

Nun habe er sich einen Digitalisierer gekauft und mit dem Digitalisieren und Ordnen der Bilder begonnen. Die geordneten Bilder habe er dann in dieses Fotoalbum eingeklebt. Leider habe er aber keinen Text dazugeschrieben. Für diese Arbeit habe er Herrn Brauchler angesprochen, weil dieser ebenfalls über sehr viel geschichtliches Material verfüge. Die Beschriftung werde bestimmt noch zwei Jahre in Anspruch nehmen. Eine Besonderheit sei die Gegenüberstellung, die er in 25-jährigem Abstand durchgeführt habe und die Herr Brauchler nach weiteren 25 Jahren, d. h. im Jahr 2025, weiterführen solle. Den Tipp mit der Gegenüberstellung habe er vom verstorbenen Strasburger Maler, Herrn Siegfried Rehfeld, bekommen. Viele Negative habe er auch von Herrn Neumann und Herrn Richard Kopp bekommen. Er habe das Buch auch bereits zu Ausstellungszwecken vergeben. Leider sei damit nicht sehr sorgsam umgegangen worden, sodass er auf eine weitere Ausleihe verzichte.

Herr Jarmer erklärt, dass er im nächsten Jahr 80 Jahre alt werde und sich nun frage, was später einmal mit seiner Sammlung, besonders mit dem Fotoalbum, werden solle. Solle es ins Museum kommen und bei der Stadt bleiben oder solle er es im Internet anbieten? Es wäre schade, wenn die ganze Arbeit umsonst gewesen wäre.

Des Weiteren habe er noch eine Sagensammlung von Strasburg (Um.), die er ebenfalls seit 1975 gesammelt habe. Darin enthalten seien z.B. die Sage, wie es zum Namen „Prinzengraben“ kam und die Sage vom Demenzsee. Zum Teil wurden diese auch schon im Strasburger Anzeiger veröffentlicht und in der Regionalen Schule wurde ein Projekt mit diesen Materialien durchgeführt. Außerdem besitze er noch 10 Rahmen mit den Maßen 20 cm x 70 cm, die er

gern einer Schule kostenfrei übergeben würde.

Frau Riedel bedankt sich bei Herrn Jarmer für die jahrelange ehrenamtliche Arbeit und empfiehlt, dass Herrn Jarmers Sammlung im Museum gelagert werden solle.

Frau Prepernau schlägt vor, dass Herrn Jarmer eine Aufwandsentschädigung dafür zu zahlen sei.

Herr Brauchler erläutert, dass das Problem der Sammlung die fehlenden Bildunterschriften seien. Er habe bereits mit Hilfe viele ältere Strasburger eine Reihe von Bildunterschriften hinzufügen können.

Frau Prepernau weist auf die strengen Datenschutzregeln hin. Personen, müssten befragt werden, bevor Bilder von ihnen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Sie fragt, ob Herr Brauchler in dieser Hinsicht etwas unternommen habe?

Herr Brauchler beschreibt die Schwierigkeiten, die bestehen, wenn die Personen auf den Fotos unbekannt seien. Herr Jarmer erzählt, dass es wegen der Veröffentlichung von Personenfotos schon Probleme gab. Fotos von Personen dürfe man erst 50 Jahre nach dem Tod einer Person ohne deren Zustimmung veröffentlichen.

Frau Riedel fasst zusammen, dass es unbedingt notwendig sei, die (beschrifteten) Bilder zu erhalten, diese aber vorerst nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten.

Herr Brauchler erklärt, dass er mit älteren Strasburgern in privatem Rahmen 239 Fotos identifiziert habe und dadurch nun bekannt sei, wann welches Gebäude gebaut wurde, um welches Ereignis es sich handele oder welche Personen auf dem Foto abgebildet seien. Herr Brauchler hofft, dass er mit der Beschriftung bis Ende des Jahres fertig sein werde und die Stadt das Album dann erwerbe. Herr Jarmer sollte eine Aufwandsentschädigung erhalten.

Ein weiteres Projekt sei die Schulchronik der Grundschule Strasburg (Um.). Ab 1996 habe er in der Grundschule Strasburg (Um.) als Lehrer gearbeitet und die Chronik zufällig im Schulgebäude gefunden. Die Schule wurde 1895 eröffnet. In der Chronik seien noch Informationen, die aus dem Jahre 1891 stammten. Die Schulchronik sei in großen Teilen in Sütterlinschrift geschrieben worden und musste erst langwierig von verschiedenen Helfern in die heutige Schreibschrift übersetzt werden. Sie wurde bis zum Jahr 1958 konsequent geführt (wie viele Klassen, wie viele Schüler, welche Lehrer, welches Fach usw.). Sehr interessant sei, unter welchen Bedingungen der Unterricht während des 1. Weltkrieges gestaltet worden sei.

Sein Ziel sei es diese Chronik zu veröffentlichen. Er dachte an eine Broschüre im A4-Format mit ca. 200 Exemplaren. Darüber habe er bereits mit Herrn Schilling vom Schibri-Verlag gesprochen, der bereit schon viel regionale Literatur herausgegeben habe. Die Kosten würden bei ca. 5.000 Euro liegen, das Buch ca. 220 Seiten umfassen und ein Exemplar würde wahrscheinlich 20,- € kosten. Durch den Verkauf der Bücher würde ein Teil der Kosten wieder gedeckt werden. Er habe bereits mit dem Vorstand der Max Schmeling Stiftung gesprochen und hätte von dort die Signale bekommen, dass sie die Kosten von 5.000 Euro übernehmen würden. Trotzdem möchte er die Stiftung nicht so sehr belasten und wünsche sich noch andere Geldgeber. Ziel sei es, die Chronik zum 125-jährigen Schuljubiläum 2020 fertig zu stellen.

Frau Prepernau kündigt an, dass der Förderverein der Grundschule, bei schulischen Veranstaltungen die der Verein unterstützt, einen Spendentopf für die Chronik aufstellen werde. Auch könne sie sich vorstellen, dass der Förderverein einen zusätzlichen Betrag spende. Sie werde das Thema auf der morgigen Vorstandssitzung des Vereines ansprechen.

Zum dritten Anliegen teilt Herr Brauchler mit, dass er alle Artikel, die in irgendeinem Zusammenhang mit Strasburg (Um.) stünden, digitalisiere. Dazu gehörten Beiträge zur 700-, 725- und 750-Jahrfeier, alle Adressbücher, alles zum Arbeitsmarkt, die Bibliothek, die Wendezeit, den Briefwechsel der Brandenburg-Initiative, die Stadtvertretung, die Stadtverwaltung, wichtige Beschlüsse etc. Auch eine Zeittafel sei enthalten. Insgesamt seien es 86 Oberbegriffe in Ordnern, die z. T. noch weiter unterteilt sind. Den Museumsmitarbeitern wurde diese Digitalisierung vorgestellt, um die Digitalisierungen des Museums dieser Struktur anzupassen, damit beide Datenbanken gegebenenfalls einmal zusammengeführt werden können. Z. Z. habe er

23.420 Dokumente (Zeitungsartikel, Artikel im Strasburger Anzeiger und Fotos). Allein über die Schulen gebe es etwa 6.600 Dokumente (davon ab 1996 von der Grundschule 2.900 Dokumente).

Für ihn wäre wichtig – darum wende er sich auch an die Öffentlichkeit – , dass er an Dokumente herankäme, zu denen er bisher noch keinen Zugang habe, z. B. Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus und Dokumente der Grundschule aus der Zeit nach 1958. Die geplante Schulchronik der Grundschule würde wahrscheinlich 1990 enden. Alles andere würde von der Seitenzahl her zu weit führen.

Frau Riedel bedankt sich bei Herrn Brauchler für seine umfassende ehrenamtliche Arbeit und schlägt vor, dass sich der Sozialausschuss in einer der nächsten Sitzungen, im Museum der Stadt mit dem Museumsbeirat treffen solle, um zu schauen, was dort möglich sei.

zu 5 Anfragen und Mitteilungen

Es gibt keine Anfragen und Mitteilungen.

Strasburg (Um.), den 03.05.2018

gez.
Gudrun Riedel
Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Kultur und Soziales